

Resonanzen.

Oswald Spengler und die Postmoderne.

Internationaler Workshop 27. – 29. Januar 2016, Leuphana Universität Lüneburg, Kunstraum.

Veranstalter: Gottfried Schnödl, Christian Voller, Erich Hörl (alle ICAM, Leuphana), Jannis Wagner (Viadrina Frankfurt/Oder).

Spengler standhalten ...

(Theodor W. Adorno)

Der Fall Spengler ist einzigartig: Weder vor noch nach ihm ist ein Denker, der so populär und einflussreich gewesen ist, binnen so kurzer Zeit von der Bildfläche verschwunden. Bereits 1938, keine zwei Jahre nach seinem Tod, galt er als vergessen: Im Deutschen Reich resümierte bspw. Max Bense zukunftsfreudig, Spengler sei ein *epochaler Geist* nicht in dem Sinn gewesen, dass er eine neue Epoche des Denkens ermöglicht habe, sondern habe selbst eine Epoche dargestellt, die mit ihm zu Ende gegangen sei: *Denn der Untergang des Abendlandes war kein äußerer, sondern ein innerer Vorgang, ein Vorgang im Theoretischen, im Denken, und mit Spenglers These hatte er sich vollzogen – und mit dem Vergessenwerden, seiner Überwindung, seiner Abweisung ging dieser Untergang vorüber.*

Zehn Jahre später – das ‚Dritte Reich‘ als praktischer Versuch, Spengler zu überwinden, ist seinerseits Geschichte – notierte Theodor W. Adorno unter dem Titel *Spengler nach dem Untergang: Wenn die Geschichte der Philosophie nicht so sehr in der Lösung ihrer Probleme besteht als darin, daß die Bewegung des Geistes jene Probleme wieder und wieder vergessen macht, um die sie sich kristallisiert, dann ist*

Oswald Spengler vergessen worden mit der Geschwindigkeit der Katastrophe, in die, seiner eigenen Lehre zufolge, die Weltgeschichte überzugehen im Begriff ist. Das Vergessen Spenglers wird hier als Symptom einer (Geistes-) Geschichte gedeutet, die den Schwarzseher nicht, wie noch Bense dachte, ‚überwinden‘ kann, und gerade deshalb vergessen muss, um weiterzulaufen – einer Geistesgeschichte, zu deren allgemeinem Bewegungsgesetz das Vergessen geworden ist. An diesen Gedanken anknüpfend sprach Jacques Bouveresse in den 1980er Jahren in Hinblick auf ‚die Postmodernen‘ (Foucault, Deleuze, Lacan, Lévi-Strauss etc.) von einer *vengeance de Spengler* und argumentierte polemisch, nur weil der Autor Spengler völlig vergessen sei, könnten viele seiner Konzepte heute *gänzlich neu* und ‚postmodern‘ erscheinen. Tatsächlich wäre zu konstatieren, dass viele dezidiert postmoderne Konzepte – die Verabschiedung des modernen Fortschrittsmodells und die Ersetzung des Gesellschafts- durch den Kulturbegriff, der kulturelle und historische Relativismus und die damit einhergehende Identifikation von abendländischer Kultur und kritischer Vernunft, das Paradigma der historischen Kulturtechnikforschung und nicht zuletzt der methodische Eklektizismus der kulturwissenschaftlichen Disziplinen – in Spenglers Werk Referenzpunkte haben, die kaum je thematisiert werden. Aktuell stellt sich die Frage, ob Spengler nicht gerade als Vergessener ein unabgeschlossenes Nachleben führt, allerdings insbesondere in Hinblick auf den internationalen Boom ‚posthumanistischer‘ Theoriebildung, und zwar insofern, als der Untergang des Abendlandes für Spengler weder das Ende der Welt, noch den Aufstieg einer anderen Kultur zu neuer, tausendjähriger Herrschaft bedeutete, sondern sich als sukzessiver Übergang des *faustischen Willens* von seinem ursprünglichen Träger, dem *faustischen Menschen*, auf dessen vornehmste Schöpfung, die Technik vollziehen sollte. Damit erweist sich Spengler in einem sehr präzisen Sinn als Vordenker jener techno-logischen, posthumanistischen und nachgeschichtlichen Situation, die zu theoretisieren seit einigen Jahren zentrales Anliegen der Medientheorie ist.

Grund genug, heute an Bouveresse und Adorno anzuknüpfen, und in Hinblick auf die Leitbegriffe *Kultur*, *Technik* und *(Ende der) Geschichte* die Frage nach der (vergessenen) Aktualität Spenglers als die Frage nach Resonanzen zwischen Spengler und der Postmoderne aufzuwerfen. Resonanzen, die – so unsere Arbeitshypothese – ihrerseits auf eine

tatsächliche historische Konfiguration verweisen, in der die Moderne zwar unwiderruflich in die Krise geraten, aber doch zu keinem definitiven Ende gekommen ist. Der Begriff Resonanzen meint dabei nicht allein nachweisbare Rezeptionsstränge, sondern schließt einerseits die Wiederkehr des tatsächlich Vergessenen als etwas ‚gänzlich Neuem‘ ein und soll andererseits die Reflexion auf den historischen Resonanzraum ermöglichen, die Postmoderne also als eine Epoche in den Blick bringen, deren historische Legitimationsnot sich symptomatisch daran ablesen lässt, dass sie Spengler zwar vergessen, jedoch nicht überwinden kann. Neben den methodologischen Problemen, die das Thema aufwirft – denn wie wäre eine Wirkungsgeschichte zu schreiben, die in den Begriffen der Rezeptionsgeschichte gerade nicht aufgeht? – wollen wir die Frage diskutieren, was die Resonanzen zwischen Spengler und der Postmoderne für diese bedeuten. Es geht uns in diesem Sinne um eine kritische Neujustierung der Postmoderne, verstanden nicht als philosophie- oder kulturhistorische Epoche, sondern als behelfsmäßiger Begriff für eine Situation, in der moderne Geschichtskonzepte ihre Plausibilität eingebüßt haben, die faktische Überwindung der Moderne jedoch objektiv gehemmt zu sein scheint. Das Denken über die Postmoderne, von dem das postmoderne Denken nur ein Teil ist, soll im Rückgriff Spengler stärker in eine (spät-) moderne Geschichte eingebunden werden, anstatt als radikaler Bruch mit der Moderne glorifiziert zu werden. Spengler bietet sich für dieses Vorhaben in mindestens dreifacher Hinsicht an: Erstens als ein früher Denker der Postmoderne, insofern sein *Untergang des Abendlandes* zwar das Ende der faustischen Moderne modelliert, aber weder das Ende der Welt noch ein Ende der Menschheit als Gattung vorsieht und folglich Nachgeschichte zum Thema hat. Zweitens als Krisensymptom und -diagnostiker einer gescheiterten Moderne. Und drittens als Wiedergänger oder *Blindgänger der Moderne* (Gert Mattenklott) in der Postmoderne im Modus vielfältiger Resonanzphänomene.